

Das Land der Mitte - von innen

Wie sehen Chinesen die Welt? Eindrücke eines Studienaufenthalts in Peking und auf dem Fahrradsattel

Noch einige Kilometer müsste man dem Tal folgen, um nach Larung Gar zu gelangen, dem größten buddhistischen Kloster der Welt. Doch die hier stationierten Polizeibeamten kontrollieren den Personenverkehr akribisch und verwehren den ausländischen Fahrradtouristen den Durchgang. Das Kloster wurde 1980 nach der kulturellen Revolution durch den Mönch Jigme Phuntsok gegründet. Sein Portrait begegnet einem heute noch überall in der Region. Aus Sorge vor der tibetischen Autonomiebewegung versuchte die chinesische Regierung anfangs, den Einfluss des buddhistischen Lehrinstituts durch den Abriss dazugehöriger Wohnanlagen zu regulieren. 2017 installierte sie dann die erwähnte Polizeistation und einen ortsumspannenden Zaun. Es bleibt nur die Umkehr.

In den letzten 20 Jahren hat sich die Anzahl der in Deutschland publizierten Medienberichte über China verdoppelt¹. Ein Großteil davon behandelt wirtschaftliche Themen und schlägt zunehmend negative Töne an, entsprechend dem Imagewechsel vom wirtschaftlichen Partner hin zum systemischen Konkurrenten¹. Dabei geben hiesige Journalisten nur selten einen Einblick in das kulturelle Verständnis der Chinesen, besonders im Vergleich zu den USA, deren Gesellschaft regelmäßig soziopolitisch aufgearbeitet wird. Doch gerade ein solches Verständnis ist fundamental für die Auslegung von potenziell hegemonialen Aktivitäten und konkurrierenden wirtschaftlichen Strategien. Im persönlichen Anliegen, einen differenzierten kulturellen Einblick zu erlangen, begab sich der Autor zu Studienzwecken nach Peking und reiste mit dem Fahrrad rund 2000 Kilometer durch das ländliche Zentralchina, stets mit der Frage im Gepäck: Wie tickt dieses Land?

Tibeter außerhalb Tibets

Mit einer Höhe von mehr als 4000m ist das Tibetische Hochland das höchstgelegene und gleichzeitig flächenmäßig größte Plateau der Erde. Während die administrative chinesische Provinz Tibet ausländischen Individualtouristen weiterhin verschlossen bleibt, kann das östliche Ende des Plateaus, deren Bevölkerung ebenfalls größtenteils ethnisch tibetisch ist, problemlos bereist werden. Im Gegensatz zum wirtschaftsstarken, dicht besiedelten Osten Chinas begegnet man hier überwiegend einfachen Hirten und ihren Yaks. In den letzten 20 Jahren hat sich für die Tiere wenig verändert: Früh morgens werden sie zum Grasens auf die hügelige Hochlandsteppe

¹ <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/17480485221118503?icid=int.sj-abstract.citing-articles.8#fn10>

geführt und kurz vor Sonnenuntergang treibt das Zischen der Steinschleuder sie zurück zum Hof, wo sie isoliert fixiert und anschließend gemolken werden. Auch die Viehalter wirtschaften immer noch weitgehend subsistent und beheizen ihre über der Baumgrenze gelegenen Hütten mit dem getrockneten Kot der Yaks. Doch auch sie haben den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes miterlebt: Vor 20 Jahren beschrieb der Autor eines Reiseführers noch die strapaziöse Reise nach Tibet; mittlerweile erreichen asphaltierte Straßen selbst das kleinste Dorf. Erschwingliche Mobiltelefone brachten das Internet ins Hinterland und die Bargeldbezahlung wich gänzlich dem QR-Code. Die schulpflichtigen Kinder sind dank ihren Mandarin-Kenntnisse sozial mobiler als die analphabetischen Eltern und können – so das Versprechen der kommunistischen Partei – aktiv am wirtschaftlichen Aufstieg des Landes teilhaben.

Die Gleichzeitigkeit von Tradition und Moderne herrscht auch in den Köpfen: Auf die Frage nach dem bevorzugten Reiseziel nennen die tibetischen Gesprächspartner vorwiegend Indien mit seiner großen buddhistischen Bevölkerung oder aber das wirtschaftliche Vorbild USA (falls eine internationale Reise finanziell jemals in Frage kommen sollte). Während viele Einheimische zum ersten Mal einen Ausländer zu Gesicht bekommen, haben sie dank dem TikTok-Äquivalent Douyin bereits eine bildliche Vorstellung von den Alpen und dem Oktoberfest.

Per Schnellzug durch das Land

Verlässt man das Hochplateau gen Norden in die Provinz Qinghai, weichen die buddhistischen Tempel innert weniger Kilometer den Moscheen der hier ansässigen muslimischen Hui-Bevölkerung. Diese Volksgruppe zählt ähnlich wie die Uiguren 10 Millionen Angehörige und übertrifft zahlenmäßig damit die rund 6 Millionen Tibeter. Der kulturelle Unterschied macht sich auch auf der Speisekarte bemerkbar: Statt Reis, Tofu und Schweine- oder Yakfleisch sind hier handgezwirbelte Nudeln und Lammfleisch im Angebot. Notabene: Das China-Restaurant in Europa ist ebenso undifferenziert wie die sogenannten West-Restaurants in China, auf deren Speisekarte sich auch schon mal Shrimp-Lasagne finden lässt.

Im Hauptort der Provinz, der Millionenmetropole Xining, ist man schließlich wieder an das effiziente Hochgeschwindigkeits-Zugnetz angebunden und gelangt komfortabel nach Peking. Der Schnellzug als Transportmittel verkürzte die Fahrzeiten seit Anfang der 2000er drastisch: Für die 1300 Kilometer lange Pilotstrecke Shanghai-Peking sind nur noch vier anstelle der ehemaligen 10 Stunden nötig². Diese Linie befördert inzwischen mehr Menschen als alle Schnellzüge in Deutschland zusammengekommen. Von dieser Strecke ausgehend wuchs das Liniennetz innerhalb von weniger als 20 Jahren auf 45000 Kilometer an – damit nennt China mehr als die Hälfte des weltweiten Hochgeschwindigkeitsnetzes sein Eigen. Zum Zweck der effizienten Passagierabwicklung sind chinesische Bahnhöfe wie die hiesigen Flughäfen strukturiert:

² https://www.wikiwand.com/en/articles/Beijing%E2%80%93Shanghai_high-speed_railway

Nur nach Vorzeigen des Reisepasses und nach Scannen des Gepäcks kann der Bahnhof betreten werden. Anschließend wartet man am Gate, bis der Zug ankommt und alle aussteigenden Passagiere die Plattform verlassen haben. Nach nochmaliger Überprüfung des Reisepasses gelangt man schließlich zum Zug. Verspätungen gibt es nicht. Den Streckensperrgrund ‚Person auf der Fahrbahn‘ wahrscheinlich auch nicht.

Am Bahnhof rechtfertigt der Polizist die penible Überprüfung der Fahrradkartons: ‚Sie befinden sich in einer multi-ethnischen Region.‘ Der Staat fürchtet sich vor Anschlägen durch ethnische Minderheiten. Doch während des Aufenthalts in Peking wird klar: Das Bild der totalen staatlichen Kontrolle und der rigorosen Bestrafung von Regelverstößen ist zu undifferenziert. Das sogenannte Punktesystem – ein belohnendes bzw. bestrafendes Sozialkredit-System – hat sich in den westlichen Köpfen als totalitär-dystopisches Instrument eingebrannt, auch wenn es momentan eher einem dezentralen Flickenteppich gleicht, dessen Implikationen meist kaum über jene des deutschen SCHUFA-Systems hinausgehen. Gelegentlich werden Verkehrssünder zwar auf öffentlichen Videoleinwänden angeprangert, doch Fußgänger und Fahrradfahrer halten sich trotzdem kaum an die Verkehrsregeln. Urbane Angler bevorzugen die Nähe zum Angel-Verbotsschild und die unbewaffneten Streifenpolizisten erinnern eher an das Ordnungsamt als an eine knüppelharte Exekutive. Doch neben all diesen alltäglichen Regelverstößen ist klar: Vergehen, das mit aller Härte geahndet würde, erlebt man auch nicht. Dazu gehören öffentliche Kritik an der Regierung oder Konsum illegaler Substanzen. Die den Behörden dabei zur Verfügung stehenden Überwachungsmöglichkeiten übertreffen die europäischen bei weitem.

Vielfältige Überwachungsinstrumente

Dazu zählt die digitale Gesichtserkennung, die stetig breitere Anwendung findet. Während der Pandemie hat sie sich als Identifizierungsmethode etabliert und reguliert seitdem den Einlass zum Universitätscampus, zum Bürogebäude und zur Gated Community. In Kombination mit der flächendeckenden Videoüberwachung kann die Gesichtserkennung als potenzielles Kontrollinstrument gar nicht unterschätzt werden. Orte, die nicht aufgezeichnet werden, sind im urbanen Kontext die Ausnahme. Entsprechend ist auf dem Universitätscampus der tote Winkel auf dem Bibliotheksdach jedem als Liebesnest bekannt. Die vollständige Überwachung als Normalzustand ist eine Selbstverständlichkeit, Kritik hört man nur selten. Das System hat auch oberflächliche Vorzüge: Das Fahrrad muss nicht abgeschlossen werden; auf der mentalen Stadtkarte gibt es keine No-Go-Gegenden; und Sitze oder Tische werden nicht mit Klamotten, sondern mit dem Smartphone reserviert. Klauen wird es sowieso niemand.

Neben der Videoüberwachung stellt die Beschränkung des Internets den zweiten mächtigen Pfeiler der staatlichen Kontrolle dar. Obwohl es mit VPN technisch nicht aufwendig ist, durchbrechen nur sehr wenige Chinesen die „Große Firewall“. Schließlich existieren inzwischen sehr funktionale chinesische Alternativen zu YouTube, Google und

Wikipedia. Neben den Expats nutzt primär die international vernetzte Bildungselite die meist illegale, aber tolerierte technische Hintertür, um auf die entsprechenden ausländischen Internetseiten zugreifen zu können.

Das Trauma der Gängelung

Wenn der Großteil der Bevölkerung sich im Mikrokosmos unisono ertönender medialer Meinungen bewegt, so erstaunt der breite Konsens zu internationalen Debatten kaum: Nahostkonflikt? Selbstbestimmungsrecht der Völker! Ukrainekrieg? Der Westen soll nicht Weltpolizei spielen! Auch kritische Fragen zu Taiwan und Tibet werden routiniert auf westliche Problemfelder gelenkt: Wie steht es denn um die Unabhängigkeit Kataloniens? Und um die Unterdrückung von Afroamerikanern?

Der Westen steht in der Kritik, China nicht nur mit zweierlei Maß zu messen, sondern auch deren zivilisatorische Errungenschaften zu unterschlagen, die viele Chinesen mit Stolz erfüllen. Dazu gehört die Reduktion der Armutsquote von knapp 90% auf 0,3% innerhalb von 40 Jahren³, aber auch Meisterleistungen der Ingenieurbaukunst wie die Lhasa-Bahn nach Tibet. Des Weiteren wird eine wirtschaftliche Gängelung durch den Westen moniert: Zunächst sei China zwar als Billigproduzent der Weltwirtschaft akzeptiert worden; doch nun, da das Land nach technologischer Spitzenposition strebt und dadurch zum ernsthaften Konkurrenten aufsteigt, versuche der Westen mit allen Mitteln, die chinesische Wirtschaft zu bremsen. Dies trifft den kollektiven Triggerpunkt, dass China international zu wenig Respekt erfahre. Historisch gewachsen ist diese Haltung seit dem sogenannten ‚Jahrhundert der Demütigung‘, das der Gründung der Volksrepublik China 1949 vorangeht. Hat das imperialistische Europa Schuld am chinesischen Nationalstolz heute?

Die offizielle chinesische Geschichtsschreibung gleicht einem Nudelsieb: Viele junge Chinesen sind kaum oder gar nicht über das Tiananmen-Massaker 1989 informiert. Auch das menschliche Leid während der Kulturrevolution und des ‚Großen Sprungs nach vorn‘ unter Mao Zedong existiert nur diffus im kollektiven Gedächtnis. Es wird als ‚tragisch‘ abgetan und die kommunistische Führung somit aus der Verantwortung genommen. Die 5000 Jahre andauernde nationale Kontinuität hingegen werden vielerorts stolz erwähnt, gleichsam prägend ist das als Trauma in der nationalen Psyche verankerte ‚Jahrhundert der Demütigung‘: Der technologisch und militärisch weit überlegene Westen erzwang Ende des 19. Jahrhunderts die Öffnung von Handelshäfen, das Abtreten von Gebieten und Reparationszahlungen. Auch die bis zum Zweiten Weltkrieg andauernde Kolonisierung durch Japan gehört zum Kanon der ‚Erniedrigungen‘. Diese Assoziationen werden in vielen Chinesen noch heute wachgerufen, sobald Washington Exportverbote verhängt oder Brüssel Strafzölle erlässt.

³ <https://openknowledge.worldbank.org/server/api/core/bitstreams/e9a5bc3c-718d-57d8-9558-ce325407f737/content>

Meritokratisch zur größten Volkswirtschaft?

Das wirtschaftliche Messen mit dem Westen entfacht dadurch zusätzlichen nationalen Enthusiasmus. Die technologischen Ambitionen werden durch den heuer oft zitierten politischen Slogan „neue Produktivkräfte“ zum Ausdruck gebracht: Dieser setzt die gut ausgebildeten Chinesen ins Zentrum der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung – und nicht mehr die Arbeitsmigranten, die um die Jahrtausendwende als Billiglohnkräfte in die urbanen Fabriken strömten. Die bereits erreichte Bildungsquote ist tatsächlich beeindruckend: Die Bruttoeinschreibungsquote für tertiäre Bildung hat sich seit 2000 fast verzehnfacht und wird in wenigen Jahren voraussichtlich deutsches Niveau erreichen⁴. Während die Ivy-League auch in Europa breit bekannt ist, sind die chinesischen Eliteuniversitäten noch terra incognita, obwohl China absolut inzwischen mehr wissenschaftliche Zitationen verbuchen kann als jedes andere Land⁵. Das hohe Ansehen, das diese Universitäten im eigenen Land genießen, erfährt der westliche Austauschstudent am anerkennenden Nicken, sobald er seine Hochschule in Peking erwähnt – selbst in den ländlichsten Regionen.

Die wirtschaftlichen Planungsbehörden lenken dieses Humankapital mittels groß angelegter Subventionsprogramme. Inzwischen stammen daher nicht nur 80% der weltweit produzierten Kinderspielzeuge aus China⁶, sondern auch 70% der Elektrofahrzeuge, 75% der Lithium-Batterien und 90% der Solarmodule⁷. Dass der durchschnittliche Erwerbstätige in China 50% mehr arbeitet als derjenige in Deutschland, verdeutlicht also die düsteren Aussichten der deutschen Autoindustrie.⁸ Als Gegenleistung für die wirtschaftliche Prosperität fordert der Staat die politische Abstinenz der Bürger. Diese Formel kann als impliziter Gesellschaftsvertrag verstanden werden. Eine interessante Facette dieser Abmachung ist die gewährte Narrenfreiheit bezüglich der Klimaethik: Der planende Staat nimmt dem Individuum auch die moralische Verantwortung bei Konsumententscheidungen ab. Selbst junge Akademiker sehen das Fliegen oder den Fleischkonsum nur selten als moralische Frage an, und der Gedanke, auf Einwegbecher zu verzichten, kommt niemanden in den Sinn. An dieser Stelle beantwortet sich die selbstgefällige Frage von selbstverständlichen Demokraten: Wieso stürzt das Volk nicht das totalitäre Regime? Weil der Deal bisher für viele gut aufging: Noch 1960 war über 80% der Bevölkerung in der physisch belastenden Landwirtschaft tätig, ein Leben in ländlicher Armut die Norm. Für die nächste Generation stellte bereits die Schwerarbeit in Billigfabriken, in Europa von manchen aus moralischen Gründen boykottiert, einen Fortschritt dar: bessere Löhne,

⁴ <https://data.worldbank.org/indicator/SE.TER.ENRR?end=2022&locations=CN-DE&start=2010&view=chart>

⁵ <https://www.science.org/content/article/china-rises-first-place-most-cited-papers>

⁶ <https://news.griffith.edu.au/2024/05/09/chinas-new-three-exports-dominate-the-2023-global-green-transition/>

⁷ <https://news.griffith.edu.au/2024/05/09/chinas-new-three-exports-dominate-the-2023-global-green-transition/>

⁸ <https://ourworldindata.org/working-hours>

Aufstiegsmöglichkeiten und individuelle Freiheit in der Großstadt. Die politische Stabilität seit dem Tod Mao Zedongs und die von praktisch jedem erfahrene Sicherung der Grundbedürfnisse ließen politische Teilhabe bisher sekundär erscheinen. Bedeutet die momentan schwächelnde Wirtschaftslage im Umkehrschluss frischen Wind in den Segeln der Demokratisierung? Teleologische Irrtümer wie Fukuyamas *Ende der Geschichte* oder das wirtschaftsliberale Mantra *Wandel durch Handel* sollten uns vor voreiligem Optimismus warnen.

Anonym unter Mönchen

Fernab der großen Fabriken und der prestigeträchtigen Universitäten passieren Mönche, gekleidet in der traditionellen buddhistischen Robe Kesas, die Polizeikontrolle in das Klosterdorf Larung Gar. Die Fahrradreisenden sitzen demotiviert am Straßenrand, nachdem ihnen der Zutritt zum Kloster Larung Gar verwehrt wurde. Während sie sich mit den chinesischen Teigtaschen *Jiaozi* stärken, unterbreitet ein passierender Motorradfahrer ihnen ein attraktives Angebot. Wenig später kurvt das voll beladene Motorrad über baumlose Hügel und durchdringt den Sperrzaun durch ein Loch. Die Reisenden stehen nun am höchsten Punkt mit grandiosem Blick über das imposante Kloster – mit Sonnenbrille, Kapuze und Maske verumumt, um nicht als Ausländer erkennbar zu sein. Wortlos durchstreifen sie die engen Gassen, passieren überdimensionale Gebetsmühlen und qualmende Räucherstäbchen. Sie durchziehen die orange-rot gekleidete Masse an Mönchen und meiden dabei jeglichen Blickkontakt, als wäre er respektlos; gleichzeitig versuchen sie, jede Farbe, jeden Ton und jeden Geruch dieses sinnlichen Ortes aufzunehmen.

Zhongguo – das Land der Mitte – ist ein wirtschaftliches Powerhouse, ein Systemkonkurrent und gleichzeitig ein Land im Umbruch. Der Journalist Peter Hessler bemerkte auf seinen Reisen zwischen China und den USA kulturelle Gemeinsamkeiten: Beide Bevölkerungen seien pragmatisch, informell, bis ins Übermaß optimistisch und von Fleiß geleitet. Er erwähnt den ausgeprägten Patriotismus, der die großflächigen und multiethnischen Länder mittels verbindender Ideen zusammenhält. In den USA fungieren die individuelle Freiheit und die Demokratie als solche Idee, während es in China die Sprache und die lange zurückwährende Geschichte seien. Ferner erschweren die geografische Isolation und die mächtige eigene Kultur den Menschen, andere Perspektiven zu verstehen.

Umso dringlicher also, ihnen Letzteres nicht gleichzutun.